

Evaluierung

des START-Programmes und des Wittgenstein-Preises (Kurzfassung)

**Univ.-Prof. Dr. K. Sandner
Wien, 20. April 2006**

Der vorliegende Evaluierungsbericht stellt eine aus pragmatischen Überlegungen verdichtete Fassung des Gesamtberichts über die Evaluierung des START-Programms und des Wittgenstein-Preises dar und konzentriert sich auf folgende Kernbereiche der Evaluierung:

- Effektivität und Effizienz der operativen Prozesse
- Zielerreichung
- Nutzen für den Wissenschaftsstandort Österreich.

Diesen drei Kernbereichen vorangestellt wird eine Kontextualisierung, d.h. eine mit Zielen, Zwecken, Interessen verknüpfte Verortung des START-Programms und des Wittgenstein-Preises.

Inhaltsverzeichnis

1 Zusammenfassung	04
2 Kontextualisierung	05
2.1 Interessenorientierte Forschungsförderung	06
2.1.1 Investition in die Zukunft aus ökonomischer Perspektive	06
2.1.2 Investition in die Zukunft aus kultureller Perspektive	07
2.1.3 Forschungsförderung aus meritokratischer Perspektive	08
3 Effektivität und Effizienz der operativen Prozesse	10
3.1 Information und Marketing	10
3.1.1 Zielgruppen und Bedarfe	10
3.1.2 Aktivitäten	11
3.1.3 Bedarfsdeckung	11
3.2 Auswahlprozesse	14
3.3 Ergebniskontrolle	15
3.4 Qualitätsmanagement	17
3.5 Kosten	18
3.6 Zusammenfassung	44
4 Zielerreichung	21
4.1 START	21
4.1.1 Manifeste Ziele	21
4.1.2 Implizite Ziele	24
4.2 Wittgenstein	26
4.2.1 Manifeste Ziele	26
4.2.2 Implizite Ziele	28
5 Aufwand und Nutzen	29
5.1 Wissenschaftsstandort Österreich	29
5.2 Nutzen für den Wissenschaftsstandort Österreich	29
5.3 Verhältnis von Aufwand zu Nutzen	30
5.3.1 Entsprechung von Mitteleinsatz und Gegenwert	30
5.3.2 Optimierungsmöglichkeiten	31
5.3.3 Programmatische Alternativen	33

1 Zusammenfassung

START und Wittgenstein sind hervorragende Programme, sowohl in ihrer strategischen Ausrichtung als auch in ihrer operativen Umsetzung. Der FWF als operativ Verantwortlicher und das bm:bwk als politisch Verantwortlicher können zu Recht stolz darauf sein. Das internationale Lob, das beiden Programmen zugesprochen wird, gebührt zu recht.

Auf der strategischen Ebene wird – u.a. – empfohlen, START zu stärken. Auf der strategisch-politischen Ebene wird – u.a. – empfohlen, auch angesichts des (wieder einmal) in die Diskussion gekommen sog. linearen Forschungsmodells eine offene Diskussion zu rigor und/oder relevance zu führen. Das muss nicht notwendigerweise in einer Änderung der strategischen Ausrichtung münden. Empfohlen wird, die Diskussion intentional zu führen, und die damit verknüpften normativen Entscheidungen bewusst zu treffen.

Auf der operativen Ebene wird – u.a. – empfohlen, der „Vermarktung“ der beiden Programme (noch) mehr Aufmerksamkeit zu widmen. In einem technischen Sinn, weil öffentliche Bedeutungszuschreibungen immer auch Konstruktionen sind. In einem politischen Sinn, weil sich beide Programme legitimatorisch sehr gut eignen, den Staatsbürger/inne/n zu zeigen, was mit ihren Steuergeldern gemacht wird.

2 Kontextualisierung

Die Frage „welche Ziele und Zwecke verfolgen START und Wittgenstein?“ impliziert eine weitere Frage: Welche Ziele und Zwecke *könnten* sie denn verfolgen? Diese Frage wiederum lässt sich nur als Ableitung der übergeordneten Frage nach den Interessen, welche die Republik Österreich mit Forschungsförderung verknüpft, verstehen und beantworten.

Was oberflächlich vielleicht als intellektuelles Geplänkel um Zielhierarchien und Begründungen erscheinen mag, wo es – so könnte man argumentieren – ja „nur“ darum gehe, ob und wie man eine augenscheinlich sinnvolle Forschungsförderung auch dokumentieren könne, wird in dem Augenblick, in dem der Auftraggeber und Geldgeber nach dem „Nutzen“ und dem „Erfolg“ fragt, für die beiden Programme zur Existenzbegründung oder -gefährdung: Entweder die beiden Programme geben in einem größeren Zusammenhang, und das muss ein übergeordneter, interessenorientierter sein, einen Sinn oder sie geben keinen bzw. geringen Sinn. Und wenn sie sinnvoll sind, dann sind sie auf „Nutzen“ und „Erfolg“ hin zu überprüfen. Im Folgenden wird daher – um eben START und Wittgenstein sinnvoll verorten zu können – ein für die vorliegenden Zwecke hinreichendes Interessenszenario skizziert.

Dieses Szenario hat eine höchst pragmatische Bedeutung. Es macht eben einen großen Unterschied aus, ob die Selektion förderungswürdiger Forscher/innen z.B. unter der Leitidee einer ökonomischen oder unter der Leitidee einer kulturellen Investition in die Zukunft erfolgt. Als *Konsequenz* treten unterschiedliche Lebensläufe, Forschungsprojekte, Entwürfe und kontextuelle Passungen als *selektionsrelevant* in den Vordergrund. Und dementsprechend werden dann *andere* Personen ausgewählt. Das bedeutet, dass auch dann, wenn bei START und Wittgenstein keine übergeordneten Interessen formuliert worden wären und International Jury samt Local Committee ausschließlich der Auswahl der Besten verpflichtet zu sein meinen, sie dennoch in einem normativen Kontext stehen. Was immer sie tun hat keine beliebigen Auswirkungen auf die Zukunft, sondern spezifische. Es werden daher – für den vorliegenden Zusammenhang – im

Folgenden die möglichen Interessen des Staates an der Forschungsförderung dargestellt.

2.1 Interessenorientierte Forschungsförderung

Was will denn die Republik Österreich mit ihrer Forschungsförderung längerfristig erreichen?, wohin will sie denn? Welche künftigen Zustände erscheinen ihr denn erstrebenswert? I.W. lassen sich hier zwei Interessenstränge unterscheiden, ergänzt um einen anreiztheoretischen Zugang.

2.1.1 Investition in die Zukunft aus *ökonomischer* Perspektive

Fördert man Forschung unter dieser handlungsleitenden Maxime, so geht es um die Sicherung und die Weiterentwicklung des materiellen Wohlstands der Bevölkerung. Die (systemtheoretische Kategorie der) viability, also die Überlebensfähigkeit in einem allgem. Sinn, wird hier unter ökonomischen Gesichtspunkten gesichert und weiter entwickelt.

Beispiele dafür könnten sein (die sich in diversen förderungspolitischen Texten in Österreich (Ö) und in Deutschland (D) auch finden):

- Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit des österreichischen Innovationssystems (Ö)
- Sicherung der Arbeitsplätze (D)
- Sicherung des Sozialsystems (D)
- Sicherung der Nachhaltigkeit (Ö)
- Technologien für neue Märkte fördern (D)
- Einrichtung thematischer nationaler Forschungsprogramme (Ö).

In dieser Perspektive hat Forschung einen instrumentellen Wert, sie ist Mittel zum Zweck. Wiewohl sich vermutlich einzelfallbezogen argumentieren lässt, dass das „gute Leben“ auch bei niedriger materieller Basis möglich sei, lässt sich dies auf der Ebene des Staates nicht mehr tun: Hier bedarf es einer gesicherten materiellen Basis, um anhaltende Weiterentwicklungen zu ermöglichen.

Es lässt sich unschwer feststellen, dass auf Grund des Nicht-Vorhandenseins notwendiger konkludenter Kontexthandlungen die Gründer von START und

Wittgenstein eine ökonomische Perspektive der Forschungsförderung jedenfalls nicht als prioritäres Interesse hatten. Allerdings hat die Art und Weise der Einrichtung von START und Wittgenstein die Verfolgung ökonomischer Interessen aber auch nicht ausgeschlossen.

2.1.2 Investition in die Zukunft aus *kultureller* Perspektive

Ein „gutes Leben“ setzt i.d.R. eine ökonomisch abgesicherte Mindestbasis voraus, geht aber weit über die ökonomische Perspektive hinaus.

Sie hat im vorliegenden Zusammenhang zumindest drei Ausprägungen:

- Ideologisches Interesse: Unter dieser Maxime wird in Bildung investiert, weil Bildung die Grundlage für eine sog. höher entwickelte Gesellschaft darstellt
- Kulturelles Interesse im engeren Sinn: Hier geht es um die Sicherung und Weiterentwicklung von Vielfältigkeit/Quantität und Tiefe/Qualität (wird mitunter als Sicherung des geistigen Wohlstandes bezeichnet)
- Politisches Interesse: Forschungsförderung wird hier vor allem unter der Maxime betrieben, dass eine entwicklungsfähige Gesellschaft Orte der Kreativität und Orte, die Widerspruch ermöglichen und fördern, benötigt.

„Forschungsförderung als kulturelle Investition“ betrachtet hochqualitative Forschung als *eigenständigen* Wert, verfolgt also keine instrumentelle Perspektive. Im Gegensatz zur ökonomischen Perspektive der Forschungsförderung kommt es zu keiner Präferenzierung von Forschungsdisziplinen oder –feldern: Alle sind gleich wichtig und wert. Ausschließlich das wissenschaftliche Potential des/der Geförderten ist das zentrale Selektionskriterium. Im Selektionsprozess kommen rigide Qualitätskriterien zur Anwendung und auch die Forschungsergebnisse werden hinsichtlich ihrer Qualität und Quantität überprüft, ob sie tatsächlich überdurchschnittlich sind. Offenkundig liefert die Orientierung an der Leitidee einer Investition in die Zukunft aus kultureller Perspektive im engeren Sinn das Fundament für START und Wittgenstein.

2.1.3 Forschungsförderung aus *meritorischer* Perspektive

Das Kalkül der Anerkennung hat ja mittlerweile Aufnahme in den offiziellen Wittgensteintext gefunden. In einem analytischen Sinn sind zwei Ausprägungen möglich.

- a) instrumentell: Der Staat lobt Preise aus, damit möglichst viele Forscher/innen sich durch ausgezeichnete und erwünschte vorangehende Forschungsarbeiten darum bemühen. Ein Preis hat hier einen instrumentellen Wert: Der Staat kalkuliert mit seiner Anreizwirkung und setzt auf dieser seine Steuerungshandlung auf.
- b) meritorisch im engeren Sinn: In dieser Perspektive ist es dem Staat aus normativen, grundsätzlichen Überlegungen wichtig, Spitzenleistungen in der Forschung im Nachhinein zu belohnen, und zwar *nicht* aus anreiztheoretischen Überlegungen, sondern weil die Belohnung hochqualitativer Forschung einen *Wert für sich* darstellt.
In dieser Perspektive hat Forschung ausschließlich einen Eigenwert.

Die instrumentelle Variante versteht die Zuerkennung der Preise als möglichst öffentliche Inszenierung, die zahlreiche andere Forscher/innen veranlassen soll, durch hochwertige Forschungsleistungen ebenfalls diese Preise zu erlangen. Das hätte eine Reihe von Marketingaktivitäten bedingt, um den *Anreiz* stärker herauszuarbeiten und die Preise– einschlägigen Werbeüberlegungen entsprechend – optimal zu „verkaufen“. Das war offenkundig nicht der Fall; die Öffentlichkeitsarbeit war in den ersten Jahren eher holprig und hat erst in letzter Zeit an Intensität und Qualität zugenommen. Darüber hinaus ist auch festzuhalten, dass in jenem Bereich der Spitzenforschung, auf den Wittgenstein zielt, der Anreizcharakter wohl äußerst gering ist: Spitzenforschung wird in Österreich nicht wegen des Wittgensteinpreises betrieben.

Es lässt sich also festhalten, dass die normative Fundierung von START und Wittgenstein als kulturelle Investition des Staates zu sehen ist, die bei Wittgenstein einen zusätzlichen Dankbarkeitsaspekt enthält. Auf Basis dieses Verständnisses werden im Folgenden die drei Kernbereiche

- Effektivität und Effizienz der operativen Prozesse
- Zielerreichung

- Nutzen für den Wissenschaftsstandort Österreich dargestellt.

3 Effektivität und Effizienz der operativen Prozesse

Die Evaluierung des operativen Bereichs erfolgt vor dem Hintergrund des vorhin explizierten Verständnisses von START und Wittgenstein der Perspektive einer Investition aus kulturellem Interesse im engeren Sinn: Sind – diesen handlungsleitenden Interessen entsprechend – die operativen Kernprozesse richtig aufgesetzt?

Sofern nicht anders dargestellt, gelten die Ausführungen für START und Wittgenstein.

Fünf operative Bereiche werden untersucht:

- Information und Marketing
- Auswahlprozesse
- Ergebniskontrolle
- Qualitätsmanagement
- Kosten.

3.1 Information und Marketing

Vereinfacht ausgedrückt geht es hier um die Frage: Welche Adressaten sollen was erfahren? Fragen wir in einem ersten Schritt nach den Zielgruppen, so sind für START und Wittgenstein v.a. folgende Zielgruppen relevant:

- Prospektive Preisträger/innen
- Österreichische Nachwuchswissenschaftler/innen generell
- Österreichische scientific community
- Österreichische Öffentlichkeit
- bm:bwk.

3.1.1 Zielgruppen und Bedarfe

Die mit den Zielgruppen verknüpften Zwecke sind unterschiedlich: Information über Fakten, Werbung, Prestigeproduktion, Legitimierung.

- Die österreichische Öffentlichkeit soll darüber informiert werden, dass mit dem Geld des/der Steuerzahlers/in Sinnvolles gemacht wird.

- In der österreichischen Öffentlichkeit und in der österreichischen scientific community soll das Prestige, das mit diesen Preisen einhergeht (einhergehen soll), produziert werden. Der technische Begriff des Produzierens wird hier absichtlich gewählt, weil – da nicht gewartet werden kann/soll, bis sich die Attribuierung von selbst einstellt – die Schaffung von Prestige – auch – eine Produktionsleistung ist.
- In der österreichischen scientific community soll über den Preis informiert werden, der Preis soll beworben werden, und am Prestige soll gearbeitet werden.
- Österreichische Nachwuchswissenschaftler/innen sollen ebenfalls über den Preis informiert werden, der Preis soll beworben werden, und am Prestige soll gearbeitet werden.
- Prospektive Preisträger/innen sollen jene Informationen erhalten, die sie benötigen, um einen erfolgreichen Antrag stellen zu können.

3.1.2 Aktivitäten

Welche regelmäßigen Aktivitäten setzt nun der FWF für START und Wittgenstein?

- 1) im www wird generell über beide Preise informiert
- 2) die Ausschreibungen zu beiden Preisen erfolgen in Printmedien und im www
- 3) über die jeweiligen Ausschreibungen werden die Universitäten informiert, dazu wird ein Plakat versandt
- 4) Öffentlichkeitsarbeit findet insbes. im Vorfeld der Preisverleihungen und anlässlich der Preisverleihungen statt, z.B. durch eine Pressekonferenz unmittelbar vor der Preisverleihung
- 5) Das FWF-info informiert jährlich über die Preisträger/innen; dazu gibt es einen Kooperationsvertrag mit der Tageszeitung Der Standard.

3.1.3 Bedarfsdeckung

In welchem Maße werden nun die zielgruppenspezifischen Informationsbedarfe erfüllt?

3.1.3.1 Prospektive Preisträger/innen: Die Information über Forschungsförderungsmaßnahmen ist wohl in einem ersten Schritt eine

Bringschuld, d.h. die jeweiligen Informationen müssen nach üblichen Kriterien verfügbar sein. Im konkreten Einzelfall der Forschungsförderung, v.a. in der hier relevanten strategischen Perspektive, wird Information aber zur Holschuld. Und die Frage: „Ist für START die Information so verfügbar, dass ein/e prospektive/r Preisträger/in sie bei normal zumutbarem Aufwand finden kann?“ ist eindeutig mit *ja* zu beantworten. Bei Wittgenstein, wo Preisträger/innen von anderen Personen nominiert werden müssen, *wissen* die Nominierungsberechtigten darüber auf *ausreichendem* Niveau *Bescheid*.

3.1.3.2 Österreichische Nachwuchswissenschaftler/innen: Hier haben wir zwei Aspekte zu unterscheiden. a) Auf der Faktenebene ist es wichtig, dass die richtigen Personen Zugang zu den für sie relevanten Informationen finden – *das ist gegeben*: Wer die Informationen finden will, der findet sie. b) Auf der Publizitätsebene geht es darum, das Prestige der beiden Preise zu fördern, anhand der Bedeutung der beiden Preise den Stellenwert von Spitzenforschung zu verdeutlichen usf. – hier sind *Mängel* festzustellen, allerdings hat sich die Situation zuletzt *gebessert*.

Empfehlung: S.u. bei österreichischer scientific community.

3.1.3.3 Österreichische scientific community: Die Differenzierung in die Fakten- und in die Publizitätsebene gilt auch hier. Ebenso der festgestellte Mangel auf der Publizitätsebene.

Empfehlung: Im traditionellen Verständnis der scientific community hat Werbung keinen Platz; wissenschaftsbezogenes product-branding ist eher etwas, das gegen die impliziten Regeln der scientific community verstößt, als dass man das aktiv tun wollte. Nun, bei START geht es um die Förderung der bestqualifizierten österreichischen Nachwuchswissenschaftler/innen. Das österreichische Wissenschaftssystem ist derzeit nicht so strukturiert, dass es dieser Personengruppe a priori jene Entwicklungsmöglichkeiten einräumen würde, die diese Personengruppe vorfinden sollte.

Es wird daher **empfohlen**, die bisherige Scheu vor solchen Aktivitäten abzulegen, und START i.S. eines prestigeträchtigen Produkts zu bewerben. Das sollte dazu beitragen,

a) den Wettbewerb zu intensivieren und damit die Basis zu verbreitern

- b) Wissenschaft im Allgemeinen und die Förderung von Nachwuchswissenschaftler/innen im Besonderen als wichtig und notwendig zu verankern
- c) START-Preisträger/inne/n im Anschluss an ihre Förderperiode bessere Arbeitsangebote und Arbeitsbedingungen zu verschaffen.

Weiters wird **empfohlen**, Wittgenstein besser zu „verkaufen“. Das sollte dazu beitragen

- a) die Wichtigkeit von Spitzenforschung in der community auch öffentlich zu betonen
- b) anhand der ausgezeichneten Spitzenforscher/innen i.S. der Identitätsförderung auch so etwas wie Stolz auf das, was in der community gemacht wird, zu ermöglichen.

3.1.3.4 Österreichische Öffentlichkeit: Die traditionelle Vorstellung von Wissenschaft beschäftigt(e) sich nicht mit der Idee der Legitimierung der Förderung der Wissenschaft gegenüber der steuerzahlenden Öffentlichkeit: Wissenschaft ist/war etwas, das selbstverständlich zu fördern ist/war und danach sollten die Wissenschaftler und ihre Wissenschaft möglichst in Ruhe gelassen werden, idealistischerweise in Humboldt'scher „Einsamkeit und Freiheit“. Dass es in der Förderung der angewandten Forschung mitunter zu Konflikten zwischen den stakeholdern kommt/kam, beeinträchtigt(e) dieses Bild nicht. Spätestens seit dem auch in Österreich spürbaren Rückzug des Staates hat sich diese Vorstellung gewandelt. Sowohl Politik als auch good governance verlangen nach Legitimierung.

Empfehlung: Insbes. START eignet sich sehr gut für die Legitimierung der Forschungsförderung i.S. des Nachweises einer sinnvollen Verwendung der vom Steuerzahler bezahlten Steuern. Vermutlich wird die Ausarbeitung eines Konzeptes zeigen, dass die Einbettung in ein übergreifendes FWF-Konzept notwendig und sinnvoll sein wird und dass START und Wittgenstein, sozusagen im Paket, ein hervorragendes Beispiel abgeben. Es wird daher empfohlen, ein solches Konzept auszuarbeiten und umzusetzen.

3.1.3.5 bm:bwk: Natürlich ist es eine sinnvolle Konstruktion, den Betrieb von START und Wittgenstein an den FWF zu übertragen. Solche

Übertragungen bedeuten aber nicht, dass damit die Gesamtverantwortung auf den FWF übergegangen wäre. Die politische Kontrolle verbleibt dem bm:bwk, zumindest in einer Schnittstellenfunktion. Es bleibt dem bm:bwk aber auch die Kontrollaufgabe. Damit ist weniger die Funktion der internen Revision, sondern eher der Funktionszuschnitt eines Aufsichtsrats gemeint.

Empfehlung: Für die konkrete Ausgestaltung bedeutet das, dass das bm:bwk regelmäßig mit Informationen auf strategischer Ebene versorgt werden sollte, also über die Relation Ziele : Zielerreichung. Ein 10-jähriger Evaluierungsrhythmus kann das nicht leisten. Zusätzlich sollte das bm:bwk im operativen Geschäft regelmäßig zumindest über die Kostenstruktur informiert werden.

Insgesamt liegt für den Bereich Information & Marketing das Schwergewicht der Empfehlungen ganz klar darin, die beiden Preise besser zu „verkaufen“. Wittgenstein fordert eine entsprechende Resonanz dezidiert ein. Derzeit haben beide Preise noch nicht jene Öffentlichkeitswirksamkeit, weder in der scientific community noch in der allgemeinen Öffentlichkeit, die sie haben sollten und die sie haben könnten.

Empfehlung: I.S. des übergelagerten Interesses, das in jedem Fall die viability inkludiert, wird empfohlen, aus dem Gesamtbudget für die nächsten drei Kalenderjahre einen – d.h. zur derzeitigen Öffentlichkeitsarbeit zusätzlichen – Betrag von mindestens je € 50.000 für Marketing- und PR-Aktivitäten zu widmen.

Anschließend kann die Betragshöhe wieder schrittweise zurückgenommen werden. Die derzeit im FWF angedachten Projekte der Verbesserung der „Öffentlichkeitsarbeit“ weisen bereits in die richtige Richtung.

3.2 Auswahlprozesse

Die Auswahl der Preisträger erfolgt durch die International Jury. Deren Arbeit wird durch das Local Committee vorbereitet. International Jury und Local Committee werden vom FWF-Sekretariat unterstützt.

International Jury: Sie wählt die Preisträger aus, ist aber auch in den Vorbereitungsprozess eingebunden (als jury members in charge). Sie setzt sich aus hervorragend ausgewiesenen, außerhalb Österreichs tätigen, Wissenschaftler/innen

zusammen. Die Mitglieder werden für 5 Jahre nominiert; eine Verlängerung um max. 5 Jahre ist möglich. Die International Jury umfasst 14 Mitglieder und hat Schwerpunkte in der Biology sowie in den Natural and Technical Sciences.

Das Local Committee setzt sich aus den jeweiligen Fachreferent/inn/en des FWF zusammen und agiert einerseits in der Vorbereitung der späteren Auswahlentscheidungen durch die International Jury, andererseits werden von den Mitgliedern des Local Committee die laufenden Projekte der Preisträger/innen betreut.

FWF-Sekretariat: Ist für die administrativen und organisatorischen Prozesse bei Anträgen und Auswahl zuständig, ebenso für die Betreuung der laufenden Projekte.

Der FWF will und muss bei START und Wittgenstein – da ideologisch dem linearen Wissenschaftsmodell verpflichtet – höchsten Qualitätsstandards genügen. Er hat dafür ein *sehr effektives Auswahlverfahren* eingerichtet, das sowohl beim Local Committee als auch bei der International Jury gewährleistet, dass die ausschließlich an rigor gemessenen tatsächlich Besten ausgewählt werden. Befangenheit der Mitglieder der International Jury und des Local Committee werden den international üblichen Kriterien entsprechend ausgeschlossen bzw. so weit wie möglich hintangehalten.

Empfehlung: In der Folge dieser Evaluierung wird es ggfs. zu einer politischen Diskussion um Nicht/Berücksichtigung von relevance bei START und Wittgenstein kommen. Sollte relevance, etwa bei START, als sinnvolle Kategorie aufgenommen werden, dann wären sowohl Local Committee als auch International Jury in ihrer Zusammensetzung entsprechend anzupassen.

3.3 Ergebniskontrolle

Hier geht es nicht um konkrete Outputs oder Outcomes (d.h. werden die Ziele erreicht? – das ist eine strategische Frage), sondern darum, ob die Kernprozesse von START und Wittgenstein richtig aufgesetzt sind:

- Wenn START Nachwuchswissenschaftler fördert, damit diese später das Wissenschaftssystem stärken, dann braucht man regelmäßige Informationen darüber
 - o ob die Geförderten den in sie gesetzten Leistungserwartungen entsprechen
 - o ob die spätere Integration in das – vornehmlich österreichische – Wissenschaftssystem gelingt
 - o bzw. wenn deren Integration nicht gelingt, woran das liegt, damit es verbessert werden kann.
- Wenn Wittgenstein Spitzenwissenschaftler/innen unter der Prämisse fördert, dass über das schon bestehende Leistungsniveau hinausgehende Höchstleistungen erbracht werden sollen, dann muss das überprüft werden.

START will Personen, die für spätere wissenschaftliche Tätigkeiten hoch qualifiziert scheinen, besonders fördern. Mit der Förderung sollen diese Personen in die Lage versetzt werden, besondere wissenschaftliche Leistungen, die sie ohne die Förderung entweder nicht oder nur teilweise und/oder erst später erbracht hätten, zu erbringen. Dies wiederum sollte ihre Attraktivität für das Wissenschaftssystem erhöhen, auf dass es sie integriere und sie letztlich der mit START verknüpften Zielfunktionalität gerecht werden, am besten zum Nutzen des Wissenschaftsstandorts Österreich. Damit ein START-Projekt als „*erfolgreich*“ qualifiziert werden kann, muss der/die Geförderte mittelfristig eine einer sog. Dauerstelle vergleichbare Position (z.B. „unbefristet“ nach ASVG) im Wissenschaftssystem einnehmen. Käme er/sie nachfolgend nicht in eine solche Position, dann ist die Person entweder zu Unrecht gefördert worden oder das Kontextsystem passt nicht zum Fördersystem.

In diesem Sinn ist die Karrierebeobachtung der Geförderten essentiell. Dabei gibt es besonders kritische Zeitpunkte:

- a) Berufliche Situation unmittelbar am Ende der Förderung: Gelingt die unmittelbare Einbindung?
- b) Gelingt eine formale Höherqualifizierung wie z.B. Rufe?
- c) Nimmt der/die Geförderte eine Position im Wissenschaftssystem ein, wo er/sie selbst zu einem überdurchschnittlich wichtigen Element im Wissenschafts-

system wird und wo er/sie selbst für andere Nachwuchswissenschaftler/innen eine Förder- oder Multiplikatorfunktion ausübt?

Empfehlung: Damit das bm:bwk weiß, ob seine Förderungen („Investitionen“) erfolgreich sind, muss es bei START über die Karriereverläufe der Geförderten regelmäßig, insbes. zu den drei eben genannten Zeitpunkten, informiert werden. Da derzeit die Ergebniskontrolle auf niedrigerem Niveau stattfindet, wird empfohlen, eine Ergebniskontrolle i.S. einer regelmäßigen Karrierebeobachtung einzurichten.

Bei Wittgenstein stellt sich die Situation gespalten dar. Nimmt man Wittgenstein als „Anerkennung“, dann muss es dem bm:bwk egal sein, was der/die Preisträger/in mit dem Geld tut. Versteht man dagegen Wittgenstein als Investition in das kulturelle System, damit über das bestehende Leistungsniveau hinausgehende Höchstleistungen produziert werden, dann müssen diese Leistungen ebenfalls überprüft werden: Werden sie nicht produziert, dann sind entweder die Förderungsrichtlinien unrealistisch oder es wurden die falschen Personen ausgewählt.

Empfehlung: Da für Wittgenstein eine derartige Leistungskontrolle dzt. nicht durchgeführt wird, wird empfohlen, sie i.S. einer Monitoringfunktion einzurichten.

Gerade weil diese Empfehlungen im Rahmen einer Evaluierung gegeben werden, ist auf die unterschiedliche Funktion von Evaluierung und Ergebniskontrollen hinzuweisen. Evaluierungen konzentrieren sich v.a. auf strategische Ziele und deren Erreichung sowie darauf, ob im operativen Bereich die notwendigen Kernprozesse den strategischen Zielen entsprechend eingerichtet wurden. Details der Zielerreichung sind für eine Evaluierung i.d.R. weniger relevant, da diese ja auf der operativen Ebene erbracht werden müssten bzw. die Daten dort verfügbar sein sollten. Ergebniskontrollen sind Teil von Feed-back–Schleifen, die Prozessanpassungen ermöglichen sollen.

3.4 Qualitätsmanagement

Versteht man unter Qualitätsmanagement jene systematischen Aktivitäten, die unter Effektivitäts- und Effizienzgesichtspunkten die Leistungserstellungsprozesse sichern

und weiterentwickeln, so ist Qualitätsmanagement primär nicht output- oder outcomeorientiert, sondern, um bei diesen Termini zu bleiben, throughputorientiert. Es geht nicht um zufällige oder erratische Qualitätsverbesserungsaktivitäten, sondern um systematisch eingerichtete. Wesentlicher Bestandteil der Qualitätsmanagementlogik ist, dass erkannte Verbesserungspotentiale auch umgesetzt werden.

Für START und Wittgenstein wurde kein eigenes systematisches Qualitätsmanagement eingerichtet, auch ev. START- und Wittgenstein-spezifische Subkonzepte im Rahmen FWF-übergreifender Qualitätsmanagementkonzepte liegen nicht vor.

Allerdings hat die International Jury in den Jahren 2001 und 2002 recht gut aufgesetzte und ergiebige Qualitätsmanagementaktivitäten gesetzt: Im Rahmen von Stärken-Schwächen-Analysen wurden eine Reihe von Verbesserungsmöglichkeiten eruiert, einige davon mit hohem Wert für die strategischen Ziele und der zu deren Erreichung eingesetzten Prozesse. Aus heutiger Warte lässt sich festhalten, dass viele der damaligen Empfehlungen auch heute noch dringend darauf warten, umgesetzt zu werden.

Empfehlung: Auch angesichts der nicht genutzten Chancen, die mit den Workshop-Ergebnissen der Jahre 2001 und 2002 vorlagen, wird empfohlen, für START und Wittgenstein ein Qualitätsmanagement auf systematischer Basis einzuführen und bei der Einrichtung dafür Sorge zu tragen, dass Empfehlungen eine Realisierungschance haben.

3.5 Kosten

In der Gründungsvereinbarung wurde festgehalten, dass der FWF für START und Wittgenstein im Namen und für Rechnung des Bundes tätig wird. Der FWF ist für die wissenschaftliche und für die administrative Abwicklung zuständig und agiert als Büro der internationalen Jury. Dafür erhält er ein Entgelt in Höhe von 3% der jährlich vergebenen Summe.

Der FWF weist für seine gesamte Tätigkeit als Forschungsförderungsorganisation einen Kostenanteil von ca. 3% aus. Er liegt damit im internationalen Vergleich deutlich unter den von den meisten anderen vergleichbaren Förderorganisationen verrechneten Sätzen, was für die Effizienz seiner Prozesse spricht. Auch ein Vergleich mit der ÖAW, die ca. 4.5% Gemeinkosten ansetzt, geht zu seinen Gunsten aus.

Im internationalen und nationalen Vergleich ist das vereinbarte Entgelt in Höhe von 3% der jährlich vergebenen Summe niedrig.

Die Zusammenstellung des „Verwaltungsaufwandes START/Wittgenstein“ für 2004 zeigt folgende Kostenpositionen:

Personalkosten insges.	€ 246.207,--
Sachkosten insges.	€ 185.605,--

Da die Mitglieder der International Jury kein Zeithonorar erhalten, sondern nur die Reise- und Aufenthaltskosten ersetzt bekommen, fällt der gesamte Personalaufwand innerhalb des FWF an. Der FWF entlohnt nach den im öffentlichen Dienst üblichen Sätzen, d.h. ein V1-Gehalt kostet ca. € 30.000 bis ca. € 50.000,-- p.a. (inkl. Dienstgeberanteil). Demzufolge wären im FWF 5 bis 6 Personen ganzjährig ausschließlich mit START- und Wittgenstein-Agenden beschäftigt.

In den Sachkosten ist ein „nicht direkt zuordenbarer Sachaufwand des FWF“ in Höhe von € 106.048,-- enthalten, was technisch als Gemeinkostenzuschlag zu verstehen ist. Das bedeutet einen Gemeinkostenzuschlag für die nicht zuordenbaren Sachaufwendungen (die direkt zuordenbaren Sachaufwendungen wurden separat in Höhe von € 79.557,-- ausgewiesen) in Höhe von 30%. Da die vorgelegten Unterlagen nur den summarischen Zuschlag ausweisen, kann die Angemessenheit der Zuschlagshöhe nicht beurteilt werden.

Empfehlung: Eine auf Prozesseffizienz bezogene Empfehlung kann daher nicht gegeben werden. Auch ist es nicht Aufgabe einer Evaluierung, sich in operativen

Details zu verlieren; allerdings wird dem bm:bwk empfohlen, sich im Rahmen seiner Aufsichtspflicht auch die Kostenstruktur im Detail vorlegen zu lassen.

3.6 Zusammenfassung

Trotz der vorgeschlagenen Verbesserungsmöglichkeiten, die im Bereich operations fast immer unschwer auszumachen sind, wird festgehalten, dass insgesamt die Administration von START und Wittgenstein durch den FWF auf *sehr zufrieden stellendem* Niveau erfolgt.

4 Zielerreichung

Die erste der drei vom Auftraggeber für diese Evaluierung explizit gestellten Fragen lautet: Wurde die ursprüngliche Zielsetzung von START/Wittgenstein erreicht?

Wie im ersten Teil dieser Evaluierung erläutert, ist bei der Zielsetzung für START und Wittgenstein zwischen einer manifesten und einer impliziten Ebene zu unterscheiden. Die manifeste Ebene stützt sich auf die Gründungstexte, die implizite Ebene auf die rekonstruktive Verortung der strategischen Ziele in einem sog. kulturellen Interessenzusammenhang.

4.1 START

4.1.1 Manifeste Ziele

Der FWF beschreibt derzeit (s. webpage) die „Programmziele“ des START-Programms folgendermaßen:

„Vorrangiges Ziel des Programms ist die Förderung von NachwuchswissenschaftlerInnen (Höchstalter 36 Jahre), die – gemessen an internationalen Maßstäben – bereits herausragende wissenschaftliche Leistungen vorzuweisen haben und aufgrund ihres bisherigen wissenschaftlichen Werdeganges für die Zukunft beträchtliche Leistungen in ihrer Forschung erwarten lassen.

Spitzenforschung wird von SpitzenwissenschaftlerInnen in Teamarbeit durchgeführt. Der Preis in einer Höhe von bis zu EUR 200.000/Jahr soll eine mittelfristige finanzielle Absicherung der Forschungstätigkeit über einen Zeitraum von sechs Jahren sowie den Aufbau bzw. Ausbau einer eigenen Arbeitsgruppe ermöglichen. Das Programm richtet sich an Forscherinnen bzw. Forscher aller Wissenschaftsdisziplinen, es existieren keine Quotenregelungen für einzelne Fachgebiete.

Als einer der höchstdotierten Förderungsmaßnahmen Österreichs weist das START-Programm eine entsprechende öffentliche Sichtbarkeit auf und trägt maßgeblich zur Rezeption und Akzeptanz der wissenschaftlichen Forschung in der Gesellschaft bei.“

Daraus lassen sich folgende manifeste Ziele ableiten:

- 1) Förderung von hoch qualifizierten Nachwuchswissenschaftler/innen mit hohem Entwicklungspotential
- 2) Sicherung sinnvoller Arbeitsbedingungen
- 3) Beitrag zur Rezeption und Akzeptanz der wissenschaftlichen Forschung in der Gesellschaft.

4.1.1.1 Förderung von hoch qualifizierten Nachwuchswissenschaftler/innen mit hohem Entwicklungspotential

Ob tatsächlich hoch qualifizierte Nachwuchswissenschaftler/innen mit hohem Entwicklungspotential gefördert wurden, lässt sich feststellen durch

- Überprüfung der Auswahlprozesse: Hier ist sicherzustellen, dass sich die Auswahl ausschließlich am Kriterium rigor orientiert und weiters ist sicherzustellen, dass in der International Jury und im Local Committee Befangenheit hintangehalten wird. Wie bereits unter „6.2 Auswahlprozesse“ dargestellt ist beides der Fall.
- Ob die Geförderten ihrem in den Auswahlprozessen vermuteten hohen Entwicklungspotential gerecht werden, ist via Output zu belegen. Die Dokumentation des Outputs liegt in Form von Rechenschaftsberichten der Geförderten vor. Der FWF hat außerdem eine Zusammenstellung des Outputs aller Geförderten erstellt. Der Versuchung, möglichst seitenfüllend und versehen mit zahlreichen Einzelbeispielen, zu belegen, dass die START-Geförderten tatsächlich beeindruckende Leistungen erbracht haben, wird hier – in Absprache mit dem Auftraggeber – nicht nachgegeben. Stattdessen wird nach Durchsicht der Publikationslisten und Lebensläufe summarisch festgehalten: Die Geförderten haben in Qualität und Umfang beeindruckende wissenschaftliche Leistungen erbracht. Auch im Kriterienbereich Herausgeberschaften, Konferenzeinladungen, Rufe etc. liegen die Ergebnisse durchwegs auf sehr hohem Niveau. Es lässt sich also festhalten, dass die Geförderten dem erhofften Entwicklungspotential gerecht wurden.

Anzumerken ist, dass sich trotz dieser eindeutigen Aussage das übliche Vergleichsproblem einstellt: Natürlich produzieren Geförderte in der Regel deutlich mehr und deutlich besser als Nicht-Geförderte. Bei diesen Förderbedingungen sollte das allerdings auch niemanden verwundern. Die Frage ist, ob einige der Nicht-

Geförderten unter gleichen Bedingungen nicht ähnliche oder sogar bessere Leistungen erbracht hätten. D.h. der beeindruckende Output sagt eigentlich relativ wenig aus. Messtechnisch bräuchte man eine – nach den Kriterien der International Jury etwas schlechter qualifizierte – Kontrollgruppe. Diese gibt es nicht, und es kann sie auch nicht geben.

Damit bleibt nur der Rückgriff auf die Prozesse und Methoden. Diese allerdings entsprechen, wie erwähnt, den höchsten wissenschaftlichen Standards.

4.1.1.2 Sicherung sinnvoller Arbeitsbedingungen

Dieses Ziel, eine technische Zwecksetzung auf niedrigem Niveau, erweist sich im Zusammenhang der vorliegenden Frage nach der Zielerreichung als Quasi-Tautologie: Ob Arbeitsbedingungen sinnvoll gestaltet werden konnten, lässt sich letztlich nur an den Ergebnissen der Preisträger/innen festmachen. Sind diese zufrieden stellend, dann gab es i.d.R. auch Arbeitsbedingungen, die dies ermöglichten. Da vorhin die Ergebnisse als auf hohem Niveau liegend gewertet wurden, kann – i.d.S. – festgehalten werden, dass mit der START-Förderung auch die Sicherung sinnvoller Arbeitsbedingungen ermöglicht wurde.

4.1.1.3 Beitrag zur Rezeption und Akzeptanz der wissenschaftlichen Forschung in der Gesellschaft

Zweifellos trägt START, lässt man die Zielvorgabe unspezifisch, zur Rezeption und Akzeptanz der wissenschaftlichen Forschung in der Gesellschaft bei. Wie in einem anderen Zusammenhang bereits ausgeführt, hat sich die Öffentlichkeitsarbeit in den letzten Jahren deutlich verbessert. So lange allerdings der „Beitrag zur Rezeption und Akzeptanz der wissenschaftlichen Forschung in der Gesellschaft“ im Rahmen von „Öffentlichkeitsarbeit“ gesehen und betrieben wird, werden die Ergebnisse unter dem Möglichen bleiben: START muss „verkauft“ werden, und dieses Programm eignet sich dafür hervorragend.

Damit lässt sich für START auf der manifesten Zielebene festhalten, dass das angestrebte Kernziel erreicht wurde.

4.1.2 Implizite Ziele

Nach der Feststellung, dass auf der impliziten Zielebene mit START als Investition in die Zukunft sog. kulturelle Interessen im engeren Sinn verfolgt werden, d.h.

Sicherung und Weiterentwicklung von Vielfältigkeit/Quantität und Tiefe/Qualität, könnte man sich auch hier der eben gemachten positiven Beurteilung anschließen: Mit dem nachgewiesenen Output und gesichert durch die Auswahlprozesse werde Vielfältigkeit/Quantität und Tiefe/Qualität erbracht, und zwar auf hohem Niveau.

Wissenschaftlicher Output wird traditionell anhand von Qualität und Anzahl der Publikationen festgestellt, anhand von wiss. Vorträgen, Herausgeberschaften etc. Das gilt auch für START. Wie ersichtlich, hat START in den Gründungstexten statt einer fundierten Zielfunktion eigentlich nur Aktivitätsfunktionen. Diese beschreiben das Mittel, lassen aber den Zweck offen. Lässt man es bei dieser Verkürzung, so wäre die Dokumentation des Outputs der Legitimierungsnachweis für START.

Da aber anzunehmen ist, dass Wissenschaftsförderung i.d.R. nicht deshalb erfolgt, damit jemand, wenn auch auf hohem Niveau, Wissenschaft betreibt, sondern Wissenschaftsförderung i.d.R. intentional erfolgt, d.h. mit ihr etwas bezweckt wird, so erhält man für START die Zielfunktion „Integration in das Wissenschaftssystem“ (was wiederum nur Mittel für einen anderen Zweck ist). In diesem Sinn ist das Erfolgskriterium für START die Integration der Geförderten in das Wissenschaftssystem, vornehmlich das österreichische. START, so wie es derzeit aufgesetzt ist, will Chancen eröffnen; sein Aktivitätsraum endet aber an der Schnittstelle zum eigentlichen Legitimierungsnachweis für START, nämlich ob es die Geförderten tatsächlich ins Wissenschaftssystem schaffen. Damit START als Programm erfolgreich ist, müssen der Großteil der Geförderten die Integration ins Wissenschaftssystem schaffen.

Die Analyse der beruflichen Entwicklung aller Preisträger/innen, die ihre Projekte inzwischen abgeschlossen haben, insgesamt 18 Personen, zeigt folgendes Bild:

- Alle 18 arbeiten dzt. als Wissenschaftler/innen
- Insgesamt 11 Personen bekleiden mittlerweile eine Position, die einem/r berufenen Professor/in im österreichischen Karrieresystem bzw. einer full professorship im angelsächsischen System entspricht

- 6 Geförderte nahmen Rufe bzw. äquivalente appointments ins Ausland an.

Erweitert man den Personenkreis auf alle Preisträger/innen bis inkl. 2001, also auch auf Geförderte mit noch nicht abgeschlossenen Projekten, dann sind dies weitere 13 Personen:

- Alle 13 arbeiten dzt. als Wissenschaftler/innen
- Insgesamt 6 Personen bekleiden mittlerweile eine Position, die einem/r berufenen Professor/in im österreichischen Karrieresystem bzw. einer full professorship im angelsächsischen System entspricht
- 1 Geförderter nahm einen Ruf ins Ausland an.

Diese Aufstellung zeigt für die Frage der Zielerreichung von START ein höchst erfreuliches Bild:

- Alle Geförderten sind im Wissenschaftssystem,
- Der Anteil jener, die keinen deutlichen Karrierefortschritt gemacht haben, ist sehr gering
- Jede/r fünfte der Geförderten hat (bisher) einen Ruf ins Ausland angenommen, und
- Über die Hälfte der Geförderten bekleidet mittlerweile eine Position, die einer berufenen Professor/in im österreichischen Karrieresystem bzw. einer full professorship im angelsächsischen System entspricht
- Der Großteil der anderen übt hochwertige Funktionen im österreichischen Wissenschaftssystem aus.

Dabei sind allerdings zwei Relativierungen anzubringen:

- Es ist davon auszugehen, dass alle Geförderten aus Dienstvertragsverhältnissen stammen, die ihnen mit der Habilitation auch die Definitivstellung brachte, d.h. das Integrationskriterium wird erst bei späteren Gefördertengruppen diskriminierend werden
- Für diejenigen 11 Personen, die keine einem/r berufenen Professor/in im österreichischen Karrieresystem bzw. einer full professorship im angelsächsischen System entsprechenden Position bekleiden, mag es vielfältige, auch außerwissenschaftliche Gründe geben, warum dies der Fall ist.

Insgesamt kann daher für START festgehalten werden, dass die mit START verknüpften Ziele erreicht wurden: *START ist ein hervorragendes Förderungsprogramm für Nachwuchswissenschaftler/innen, das auch im internationalen Vergleich hervorragend abschneidet.*

4.2 Wittgenstein

4.2.1 Manifeste Ziele

Der FWF beschreibt derzeit (s. webpage) die „Programmziele“ des Wittgenstein-Programms folgendermaßen:

„Das Programm dient der Auszeichnung und Förderung hervorragender Wissenschaftlerinnen bzw. Wissenschaftler (Höchstalter 50 Jahre), die herausragende wissenschaftliche Leistungen erbracht haben und in der fachspezifischen internationalen scientific community eine anerkannte Stellung einnehmen. Den Forscherinnen bzw. Forschern soll ein Höchstmaß an Freiheit und Flexibilität bei der Durchführung ihrer Forschungstätigkeit garantiert werden, um eine außergewöhnliche Steigerung ihrer wissenschaftlichen Leistungen zu ermöglichen.

Die Förderung in Höhe von maximal 1,5 Mio. EUR für einen Zeitraum von fünf Jahren soll zur weiteren Verbesserung und Ausweitung der Arbeitsmöglichkeiten der Preisträgerinnen bzw. Preisträger und ihrer Arbeitsgruppen beitragen. Das Programm richtet sich an Forscherinnen bzw. Forscher aller Wissenschaftsdisziplinen, es existieren keine Quotenregelungen für einzelne Fachgebiete.

Als bedeutendster und höchstdotierter Förderungspreis Österreichs weist der Wittgenstein-Preis eine entsprechende öffentliche Sichtbarkeit auf und trägt maßgeblich zur Rezeption und Akzeptanz der wissenschaftlichen Forschung in der Gesellschaft bei.“

Daraus lassen sich folgende manifeste Ziele ableiten:

- 1) Anerkennung
- 2) Förderung von herausragenden Wissenschaftler/innen
- 3) Diese sollen mit der Förderung eine außergewöhnliche Steigerung ihrer wissenschaftlichen Leistungen erbringen
- 4) Sicherung sinnvoller Arbeitsbedingungen

- 5) Beitrag zur Rezeption und Akzeptanz der wissenschaftlichen Forschung in der Gesellschaft.

4.2.1.1 Anerkennung

Zweifellos drückt sich mit der Zuerkennung eines Wittgensteinpreises die Anerkennung, die dem/der Preisträger/in – jedenfalls in der scientific community – entgegengebracht wird, aus. Die Preishöhe ist attraktiv, für das Anerkennungskalkül aber nachrangig.

Das Ziel, mit Wittgenstein eine bedeutende Anerkennung für hervorragende wissenschaftliche Leistungen auszusprechen, wird erreicht.

4.2.1.2 Förderung herausragender Wissenschaftler/innen

Hier ist wie bei START ein Rekurs auf die Auswahlprozesse vorzunehmen.

Das Ziel, mit Wittgenstein herausragende Wissenschaftler/innen zu fördern, wird erreicht.

4.2.1.3 Außergewöhnliche Steigerung der wissenschaftlichen Leistungen

Analytisch könnte, wie ausgeführt bei der Zielgruppe in drei Leistungsgruppen, von denen eine für den Preis in Frage käme, differenziert werden. Aus pragmatischer Sicht ist aber eine derartige Zielvorgabe unrealistisch, weil ein Niveau, das ausschreibungsgemäß über „hervorragend“ liegen müsste, d.h. außergewöhnlich wäre, tatsächlich außergewöhnlich ist. Aus pragmatischer Sicht ist weiters eine – konsequenzenlose – Beurteilung ob „hervorragend“ oder „außergewöhnlich“ nicht sinnvoll leistbar.

Empfehlung: Es wird daher empfohlen, eine andere Textierung zu überlegen, bzw. wenn man diese Textpassage lässt, sie nur als Anreiz für den/die Preisträger/in zu verstehen.

Vernachlässigt man daher die Differenzierung zwischen hervorragend und außergewöhnlich, so ergibt die Durchsicht der im Zusammenhang mit dem Preis erbrachten Leistungen tatsächlich ein in Qualität und Quantität überdurchschnittliches Niveau. Weiters haben aus der Gruppe jener Preisträger/innen, die ihr Projekt mittlerweile abgeschlossen haben, das sind

insgesamt 8 Personen, 3 einen Ruf an höchst renommierte Universitäten im Ausland angenommen.

In dem eben beschriebenen Sinn wird damit das Ziel der „außergewöhnlicher Steigerung der wissenschaftlichen Leistungen“ mit Wittgenstein erreicht.

4.2.1.4 Sicherung sinnvoller Arbeitsbedingungen

S. dazu die Ausführungen bei START.

Dieses Ziel wird mit Wittgenstein erreicht.

4.2.1.5 Beitrag zur Rezeption und Akzeptanz der wissenschaftlichen Forschung in der Gesellschaft

S. dazu die Ausführungen bei START.

Wohl wird das Ziel des „Beitrags zur ...“ erreicht, bleibt damit aber unter dem Möglichen und Notwendigen.

4.2.2 Implizite Ziele

Wittgenstein wurde – so wie der Preis aufgesetzt ist und wie damit agiert wird – als Wissenschaftsförderung, die die Verfolgung eines kulturellen Interesses i.e.S. anstrebt, charakterisiert. So wurde Wittgenstein eingerichtet, und so wird Wittgenstein umgesetzt.

In diesem Rahmen werden die bei Wittgenstein gesetzten Ziele erreicht.

Insgesamt ist festzuhalten, dass der Wittgensteinpreis, der *in seiner derzeitigen Anlage* notwendigerweise auch das sog. lineare Wissenschaftsmodell impliziert, *ein hervorragendes Beispiel hochwertiger Wissenschaftsförderung darstellt, das auch im internationalen Vergleich sehr gut abschneidet.*

5 In welchem Verhältnis stehen die für START/Wittgenstein aufgewendeten Mittel zum Nutzen für den Wissenschaftsstandort Österreich?

Zur Beantwortung dieser Frage wird vorerst auf den „Wissenschaftsstandort Österreich“ eingegangen, anschließend wird der „Nutzen“ für diesen erörtert und schließlich wird auf das „Verhältnis der aufgewendeten Mittel zum Nutzen“ eingegangen.

5.1 Wissenschaftsstandort Österreich

Um den Wissenschaftsstandort Österreich zu sichern, ist zur Schaffung jener materiellen und immateriellen Rahmenbedingungen, die notwendig sind damit

- Forschung auf hohem Niveau betrieben werden kann, sowie zur
- Sicherung des Forschungsnachwuchses

in

- den Forschungskontext
- die Programmförderung
- die Einzel-Projektförderung und in
- die Personenförderung

zu investieren.

5.2 Nutzen für den Wissenschaftsstandort Österreich

Der Argumentationslogik dieser Evaluierung folgend kann ein „Nutzen für den Wissenschaftsstandort“ nicht abstrakt eruiert werden, sondern nur vor dem Hintergrund von Interessenlagen. Bereits früher wurde festgehalten, dass der Staat die Wissenschaftsförderung aus verschiedenen Interessenlagen heraus betreiben kann, nämlich

- als Investition in die Zukunft aus ökonomischer Perspektive
- als Investition in die Zukunft aus kultureller Perspektive
- aus meritorischen Überlegungen.

So wie START und Wittgenstein aufgesetzt sind, wird damit – vor dem Hintergrund des sog. linearen Wissenschaftsmodells – Wissenschaftsförderung aus der sog. kulturellen Perspektive i.e.S. betrieben; bei Wittgenstein kommt der meritorische Aspekt dazu. Wie dargelegt, werden beide Programme hoch professionell

durchgeführt und die mit dieser Perspektive möglichen Nutzenpotentiale werden eingelöst.

Die Frage, ob nicht bei anderen Schwerpunktsetzungen zusätzliche und/oder andere Nutzenpotentiale lukrierbar wären, liegt nahe. So evident es erscheinen mag, dass eine Schwerpunktsetzung zugunsten von Investitionen in die Zukunft aus ökonomischer Perspektive auch einen entsprechenden Nutzen für diesen Bereich brächte, so ist auch klar, dass damit auch offenkundige Nachteile für die kulturelle Perspektive einhergingen: Vielfältigkeit und Qualität würden leiden.

Empfehlung: Die Frage, welchen Nutzen die Republik Österreich haben möchte, ist eine höchst normative und muss auf politischer Ebene gelöst werden. Hier kann nur darauf hingewiesen werden, dass es Alternativen gibt. Diese Alternativen schließen einander zwar nicht aus, aber bei begrenzten Ressourcen müssen mittels Prioritätensetzungen Entscheidungen getroffen werden.

Der Ordnung halber wird darauf hingewiesen, dass auch die dzt. dominierende Schwerpunktsetzung der Verfolgung kultureller Interessen *nicht* im wertfreien Raum abläuft, sondern ihr ebenfalls eine Prioritätenentscheidung zugrunde liegt, auch wenn diese auf der offiziellen Ebene nicht als solche diskutiert wurde.

5.3 Verhältnis von Aufwand zu Nutzen

Wir haben schon festgehalten, dass START und Wittgenstein die intendierten Ziele erreicht haben. Nunmehr wird das „Verhältnis von Aufwand zu Nutzen“ in drei Schritten diskutiert:

- a) Entspricht der Gegenwert dem Mitteleinsatz?
- b) So wie START und Wittgenstein derzeit aufgesetzt sind: Gibt es programmatische Optimierungsmöglichkeiten?
- c) Wenn wir den Objektbereich des Mitteleinsatzes weiter öffnen: Welche programmatischen Alternativen könnte es denn geben?

5.3.1 Entsprechung von Mitteleinsatz und Gegenwert

Beide Förderprogramme bringen einen hervorragenden Gegenwert, die Mittel sind sinnvoll eingesetzt. Für eine Wissensgesellschaft braucht dies nicht weiter begründet

zu werden. Dass bei START jede/r Fünfte der bis 2001 Geförderten und bei Wittgenstein von acht Preisträger/innen mit abgeschlossenen Projekten drei Rufe ins Ausland angenommen haben, und damit der österreichischen Wissenschaft zumindest kurzfristig verloren gehen, beeinträchtigt die Programmidee nicht. Es ist eher ein Nachweis für den Erfolg des Programms. Eine Person hat in der Zwischenzeit einen (Rück)Ruf nach Österreich erhalten und steht dzt. in Verhandlungen. Gerade in der Wissenschaft und bei wissenschaftlichen Vernetzungen ist das Argument der Umwegrentabilität nicht zu vernachlässigen: Österreicher/innen, die im Ausland tätig sind, können auch dort dem Wissenschaftsstandort Österreich nützlich sein. Und wer via START großzügig gefördert wurde, wird sich – wg. des Kulturmusters der Reziprozität – mit großer Wahrscheinlichkeit dankbar zeigen.

Empfehlung: Gerade weil START gezeigt hat, dass es ein hervorragendes Programm ist und weil START auf die Zukunftssicherung ausgelegt ist, wird empfohlen, die dem START-Programm gewidmeten Budgetmittel zu erhöhen. Da dem Programm vermutlich keine zusätzlichen Mittel gewidmet werden, sollte überlegt werden, ob ein Teil der Wittgensteinmittel auf START umgewidmet werden könnte: Die Wittgenstein-Programmatik würde nur vernachlässigbar beeinträchtigt, und START wäre geholfen.

5.3.2 Optimierungsmöglichkeiten

Für die Prozessebene wird auf die dort gemachten Anmerkungen und Empfehlungen verwiesen.

Empfehlung: Für beide Programme wird empfohlen, die zur Verfügung stehenden Budgetmittel zu flexibilisieren:

- Die vorgesehenen Budgetmittel sollen zwischen den Programmen verschoben werden können; das sollte so weit gehen, dass für den Fall dass die International Jury von den für den Wittgenstein-Preis vorgeschlagenen Kandidat/innen nicht restlos überzeugt ist, auch einmal kein/e Wittgenstein-Preisträger/in benannt wird; umgekehrt sollten aber nicht mehr als zwei Wittgenstein-Preisträger/innen pro Jahr ausgezeichnet werden
- Kommt die Jury auf Grund einer ungünstigen Bewerber/innenlage zur Meinung, nicht alle Mittel ausschütten zu wollen, so sollten die nicht vergebenen Mittel auf die Folgejahre übertragen werden können

- Geteilte START-Preise sollen möglich sein, aber nur in Ausnahmefällen.

Weiters wird **empfohlen**, die Vorhersehbarkeit der Verfügbarkeit der Budgetmittel zu erhöhen. Es ist gerade im Zusammenhang mit diesen beiden Förderprogrammen paradox, mitunter als Bittsteller um Budgetmittel auftreten zu müssen.

5.3.2.1 START

START ist sehr gut aufgesetzt und in der Einzelförderung finanziell sehr attraktiv ausgestaltet. Die damit ermöglichten Arbeitsbedingungen schaffen die Voraussetzungen für die Weiterentwicklung hoch qualifizierter Nachwuchsforscher/innen.

START ist derzeit so angelegt, dass man mit der Förderzusage, abgesehen vom Zwischenbericht, die Forscher/innen sich weitgehend selbst überlässt. Es stellt sich die Frage, ob der Staat, in seinem eigenen Interesse, sich nicht intensiver um diese Gruppe Hochqualifizierter kümmern sollte – immerhin sind sie Hoffnungsträger für die Zukunft. So ist man bei PhD-Programmen, auch wenn diese eine andere Zielgruppe ansprechen, mittlerweile dazu übergegangen, die Entwicklung der Doktoranden in „Programme“ einzubinden. Es wird also **empfohlen**, die „Programm“idee ernst zu nehmen und START zu einem „Programm“ auszubauen. „Programm“aktivitäten würden z.B. auch versuchen sicherzustellen, dass die der geförderten Zeitperiode – hoffentlich – nachfolgende Integration in das Wissenschaftssystem so unproblematisch wie möglich erfolgt.

Empfehlung: Im Kern geht es also darum, bei dieser hoch selektierten und hoch qualifizierten Personengruppe *programmatisch* sicherzustellen, dass sie sich in der Förderperiode so gut wie möglich entwickeln kann um anschließend die erhoffte Funktion im Wissenschaftssystem auszuüben.

5.3.2.2 Wittgenstein

Konzentriert man sich, so wie bei Wittgenstein beabsichtigt, auf den/die Preisträger/in, so werden in der Tat beide Zielsetzungen erfüllt:

- Der/die Preisträger/in freut sich über die Anerkennung
- Der/die Preisträgerin forscht unter attraktiven Rahmenbedingungen.

Empfehlung: In diesem Sinn müssten sich Optimierungsüberlegungen darauf richten, wie die Forschungsbedingungen der Preisträger/innen noch attraktiver gestaltet werden könnten. Hier hätte z.B. das UOG 93 mehr obrigkeitliche Gestaltungseingriffe z.B. hinsichtlich des „Freikaufens“ von universitären (Selbst-) Verwaltungssagenden geboten, als dies das UG 2002 tut. Andererseits räumt gerade das UG 2002 dem bm:bwk via Leistungsvereinbarungen einen großen Gestaltungsspielraum ein. Dem bm:bwk wird empfohlen, diesen zu nutzen. Diese Empfehlung gilt sinngemäß auch für START.

Empfehlung: Sieht man in Wittgenstein aber nicht nur die Möglichkeit, ein Projekt zu fördern, das sonst vielleicht nicht gefördert worden wäre, sondern die Möglichkeit, dass der/die Preisträger/in in seinem/ihrer wissenschaftlichen Umfeld gestaltend werden könnte und sollte, dann sollte dies programmatisch angelegt werden. Das könnte z.B. Hilfestellungen für Doktoratsprogramme bedeuten. Auch das von einem Preisträger gegründete Pauli-Institut ist ein gutes Beispiel. Hier wird empfohlen, derartige Umfeldaktivitäten, die letztlich dem Wissenschaftsstandort dienen, von vornherein als erwünschte Aktivitäten zu deklarieren und bei deren Umsetzung bzw. Einrichtung Hilfestellung zu geben.

5.3.3 Programmatische Alternativen

Förderentscheidungen sind immer auch normative Entscheidungen, auch wenn der FWF durch das Argument, ausschließlich rigor verpflichtet zu sein, sie scheinbar in den wertfreien Bereich stellt. Ein solches Argument impliziert, auf der relevance-Ebene nicht unterscheiden zu wollen, d.h. alle Wissenschaftsdisziplinen gleich, d.h. gleichwertig, zu behandeln – eine offensichtlich hoch normative Entscheidung.

Eigentlich müssten die Gründer von START und Wittgenstein die Normativitätsfrage, d.h. bei START und Wittgenstein die Prioritätensetzung, immer im Auge gehabt haben: Wenn START und Wittgenstein als „Investition in die Zukunft“ verstanden wurde, dann kann das keine beliebige Zukunft sein, sondern sie hat bestimmte normative Qualitäten. Die Frage, ob bestimmte Wissenschaftsdisziplinen zukunftssträchtiger sind als andere und daher ggfs. begünstigt gefördert werden sollten, drängt sich auf.

Sowohl die START- als auch die Wittgenstein-Preiszuweisungen weisen einen zweifachen Bias auf:

- Gemessen an den wissenschaftlichen Disziplinen stammen deutlich mehr Preisträger/innen aus den Naturwissenschaften und technischen Wissenschaften
- Gemessen am Geschlecht der Preisträger/innen sind der weitaus überwiegende Teil Männer.

Der Grund dafür liegt im verwendeten Selektionsprinzip, rigor. Nun könnte man einwenden, dass damit Frauen und manche Wissenschaftsdisziplinen benachteiligt werden. Dieses Argument ist für rigor irrelevant. Wer hier etwas ändern will, muss über Quoten reden, und das ist keine wissenschaftliche, sondern eine politische Entscheidung. Es wird **empfohlen**, dieses Thema auf politischer Ebene zu diskutieren. Jüngste Aktivitäten des FWF zur Abschwächung des Männer-bias mögen wohl dazu beitragen, die Relation zu Gunsten der Frauen ein bisschen zu verbessern, lassen aber das Problem in seinem Kern unverändert.

5.3.3.1 START

Obwohl die Qualität von START und sein programmatischer Zuschnitt im Grundsätzlichen schon mehrfach positiv beurteilt wurden, stellt sich die Frage, ob nicht im Zielbereich der Förderung für jene Wissenschaftsdisziplinen, die eben besonders zukunftssträftig erscheinen, Quoten bzw. Budgetanteile reserviert werden sollten. Derartige Überlegungen sind ja nichts Neues, die Programmförderung erhält damit ihre Identität; umgekehrt kann aber auch argumentiert werden, dass es, weil es dort schon erfolgt, eben Bereiche geben soll, wo dies nicht der Fall ist.

Empfehlung: Es wird dem bm:bwk empfohlen, diese Diskussion zu führen und eine Entscheidung darüber, welche auch immer, bewusst herbeizuführen. Inwieweit der FWF in diese Diskussion einbezogen werden soll, ist die erste Entscheidung, die dabei zu treffen sein wird. Sollte sich das bm:bwk für die tw. Präferenzierung von besonders zukunftssträftigen Forschungsdisziplinen entscheiden, so wird empfohlen, dies in der Umsetzung flexibel zu handhaben.

Sollte das bm:bwk eine Präferenzierung überlegen, dann ist es nur konsequent, gleichzeitig zu überlegen, ob in den besonders zukunftssträftigen Disziplinen auch

ev. wissenschaftlich nicht den höchsten Standards genügende Anträge gefördert werden sollen. So ist z.B. die Betriebswirtschaftslehre, wiewohl im relevance-Bereich vermutlich berücksichtigungswert, nicht unbedingt dafür bekannt, dass sie im rigor-Bereich auf gleicher Ebene wie die Naturwissenschaften agiert.

5.3.3.2 Wittgenstein

Während bei START die ev. Präferenzierung bestimmter Wissenschaftsdisziplinen diskutiert werden muss, stellt sich bei Wittgenstein eine grundsätzlichere Frage: Wozu überhaupt? Anzumerken ist zu dieser Frage, dass sie nicht aus einer wissenschaftlichen oder wissenschaftspolitischen Perspektive gestellt wird, sondern – siehe Frage des Auftraggebers – eines Geldgebers, der explizit die Frage nach dem Nutzen (und damit nach Alternativen) seiner Investition stellt. In der Folge werden daher eine Reihe von Argumenten pro und contra Wittgenstein angeführt.

Contra:

- Ökonomisch ist es nicht begründbar, Anerkennungen für etwas zu geben, das schon geleistet wurde; das Anreizkalkül fällt bei Wittgenstein weg
- Üblicherweise werden als Anerkennungen für besondere staatsdienliche Leistungen Orden oder Titel vergeben – offenkundig etwas, das wenig oder nichts kostet
- Warum mit Wittgenstein eine eigene Förderung anbieten, wenn diese Zielgruppe – bei ihrer Qualifikation – jederzeit problemlos z.B. „normale“ FWF-Projektförderungen erhalten könnte?; der Antragsaufwand wäre für den/die Antragsteller/in nur unwesentlich höher; die Transaktionskosten für den FWF sind gleich hoch (jeweils 3%)
- Gibt es Sinn, jemanden, der seine Forschung sowieso betreiben würde, zusätzlich mit Geld zu versorgen? Ja, wenn dann tatsächlich Nicht-Mainstream-Forschung (die sonst nicht gefördert worden wäre) betrieben würde. Aber wäre es für diesen Fall nicht gleich besser, die Nicht-Mainstream-Forschung programmatisch zu organisieren (wie immer das gehen soll)?

- Wäre es nicht besser, diesen Spitzenleuten das, was sie wirklich benötigen, nämlich disponible Zeit, zu ermöglichen (z.B. durch „Freikauf“-Programme)?
- Wäre es nicht besser, das Wittgenstein-Budget einem/r weiteren START-Antragsteller/in zu geben?; der/die Wittgenstein-Kandidat/in finanziert sich seine/ihre Projekte sowieso
- In der betriebswirtschaftlichen Strategieforschung gibt es die Empfehlung, in sog. „Stars“ (das sind in der Regel Produkte) nicht weiter zu investieren, da sie Selbstläufer sind, sondern zu versuchen, bei geringstmöglichem Aufwand die hohen Erträge zu lukrieren – ließe sich diese Überlegung (unter Investitionsgesichtspunkten) auch auf Wittgenstein übertragen?

Pro:

- Mit Wittgenstein werden Spitzenleute gefördert, die höchstwertige Ergebnisse liefern: Wittgenstein bietet genau den Rahmen, damit das erfolgen kann
- Benötigt man nicht, wenn man Wissenschaft „verkaufen“ will, etwas das Aufsehen erregt, wie z.B. eine hohe Preissumme?; ein Orden würde keinen Journalisten hinter dem Ofen hervorholen (wobei der „Preis“ ohnehin kein „Preis“ ist, sondern eine Projektförderung)
- Andere vergleichbare Länder haben vergleichbare Preise – Österreich würde sich blamieren, würde es den Wittgenstein-Preis nach 10 Jahren wieder aufgeben; so einen Preis zu haben, ist Teil der kulturellen Identität
- Spitzenforschung erhält ein „Gesicht“, man kann sie an Personen festmachen (auch wenn damit die „Helden“-Metapher strapaziert wird)
- Mit dem Wittgensteinpreis gehen im Schnitt bis zu 15 Anstellungsverhältnisse für Nachwuchswissenschaftler/innen einher: Die Ausbildungs- und Katalysatorfunktion der Preisträger/innen ist wertvoll

- Benötigt man nicht in einer zunehmend wissenschaftskritischer werdenden Gesellschaft Aktivitäten wie den Wittgensteinpreis, weil sich daran die Bedeutung der Forschung symbolisch festmachen lässt?

Stünde man *vor* der Entscheidung, Wittgenstein einzurichten oder nicht, dann müsste – aus der vorhin genannten Perspektive – wohl empfohlen werden, die Frage nach dem Nutzen und den alternativen Nutzenerzielungen etwas differenzierter zu diskutieren, als dies vor 10 Jahren erfolgte. Aber vor 10 Jahren war die Situation eine ganz andere: Da ging es vor allem darum, überhaupt irgendwas in dieser Art einzurichten. Und daher war die damalige Entscheidung auch eine gute. Dass man heute das Alternativenspektrum anders sehen kann, ändert nichts daran.

Schließlich ist noch die Frage zu stellen, ob es sinnvoll ist, Preisträger/innen, die in der Privatwirtschaft tätig sind, zu fördern. Denn, so das Argument, der Preis würde letztlich doch als Subvention an das Unternehmen enden. Rein ökonomisch betrachtet (d.h. als return on investment) wäre es wohl besser, hoch qualifizierte Leute, die sich sonst nicht finanzieren könnten, zu fördern (z.B. mit START), als privatwirtschaftliche Unterfangen, welche die jeweiligen Forschungsaktivitäten sowieso betreiben würden. Bei der Entscheidung, auch Forscher/innen in der Privatwirtschaft in den Wittgenstein-Adressatenkreis einzubeziehen, muss man wohl pragmatisch vorgehen. Es wäre schwer verständlich, bei der Verleihung des höchstrangigen österreichischen Wissenschaftspreises beim Anstellungsverhältnis zu unterscheiden: Dieser Preis gebührt den Besten, gleichgültig wer ihr Dienstgeber ist.

In dem Maße, in dem Entscheidungen kontextgebunden sind, ist auch die **Empfehlung**, Wittgenstein so wie bisher weiterzuführen, zu sehen. Der ev. mögliche umfänglichere Nutzen, der sich durch Alternativ“investitionen“ erzielen ließe, steht in keinem Verhältnis zum Nachteil und zur Blamage, einen solchen Preis aufzugeben.